

Die Bulgarische Orthodoxe Kirche und die Heilige und Große Synode ¹



Martin Illert²

1. Die Absage der Bulgarischen Orthodoxen Kirche und ihre Deutung

Weniger als drei Wochen vor Beginn der panorthodoxen Synode auf Kreta erklärte der Heilige Synod der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (im Folgenden abgekürzt: BOK) seine einmütige Entscheidung, eine Vertagung der Synode zu verlangen.³ Der Synod begründete seine Entscheidung mit sechs Punkten:

1. Themen, die für die Orthodoxie von besonderer Bedeutung seien, würden auf der Synode nicht behandelt.⁴

2. Das Nicht-Einverständnis örtlicher orthodoxer Kirchen mit einigen Textvorlagen verhindere deren Verabschiedung.

3. Die Unmöglichkeit, die Vorlagen im Verlauf des Konzils zu redigieren, mache eine erforderliche Diskussion unmöglich.

4. Die Sitzordnung der Vorsteher der orthodoxen Kirchen im Sitzungssaal sei ein Grund zum Anstoß.

5. Die unziemliche Platzierung von Beobachtern und Gästen der Synode sei ein weiterer Grund zum Anstoß.

6. Die hohen finanziellen Kosten für die Teilnahme belasteten die BOK.

¹ Aktualisierte Fassung des Beitrags „Die bulgarische Orthodoxe Kirche und die ‚Heilige und Große Synode‘“; in: Religion und Gesellschaft in Ost und West 11/2016, 14–16.

² Oberkirchenrat Prof. Dr. Martin Illert ist Referent für Orthodoxie, allgemeine Ökumene und Stipendien im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und apl. Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

³ Vgl. den Beschluss des Heiligen Synod vom 01. Juni 2016: www.bg-patriarshia.bg/news.php?id=205494 (aufgerufen am 23.11.2016).

⁴ Diese Kritik bezog sich u. a. auf die Kalenderfrage.

Nach Ansicht des Heiligen Synod der BOK bedurfte die panorthodoxe Synode deshalb eines erneuten Vorbereitungsprozesses und der terminlichen Verlegung der Synode. Sollte dieser nicht stattfinden, so erklärte man „kategorisch“ die Nicht-Teilnahme.⁵

Nachdem ein Vermittlungsvorschlag der Russischen Orthodoxen Kirche (im Folgenden abgekürzt: ROK) für ein unmittelbar vor der Synode stattfindendes Treffen der Ersthierarchen der vierzehn autokephalen Kirchen⁶ von der Synode des Ökumenischen Patriarchates mit Hinweis auf die Geschäftsordnung der Synode und auf die im Januar 2016 erfolgten Unterschriften unter die Textvorlagen des Konzils abgelehnt worden war,⁷ erklärte auch die ROK ihre Nicht-Teilnahme an der Synode.⁸ In den nun geäußerten Deutungen der Kommentatoren wurde vielfach das Moskauer Patriarchat als treibende, wenn nicht gar steuernde Kraft auch hinter den Beschlüssen der übrigen drei an der Synode nicht-teilnehmenden Kirchen dargestellt.⁹ Allerdings gerieten durch solch einseitige Analysen andere Faktoren aus dem Blick, etwa die Grundspannung zwischen Einheit und Autokephalie in der orthodoxen Ekklesiologie.¹⁰ Darüber hinaus macht ein Blick auf den Verlauf der innerbulgarischen Diskussion im Vorfeld der Absage des Synod der BOK und auch auf die inzwischen erfolgte Stellungnahme des Heiligen Synod der BOK zur Synode deutlich, dass mitnichten allein russische Einflussnahme für die Entscheidung relevant war,¹¹ sondern vielmehr auch innerkirchliche Faktoren zu berücksichtigen sind. Es lohnt sich deshalb, die Begründung der Absage der BOK zur Kenntnis zu nehmen.

⁵ Vgl. Anm. 3 oben.

⁶ Vgl. <https://mospat.ru/en/2016/06/03> (aufgerufen am 23.11.2016).

⁷ Vgl. www.patriarchate.org/-/anakoinothn-06-06-2016?inheritRedirect=true&redirect=%2Flatest-news&_101_INSTANCE_MF6geT6kmaDE_languageId=en_US (aufgerufen am 23.11.2016).

⁸ Vgl. <https://mospat.ru/en/2016/06/13/news132897> (aufgerufen am 23.11.2016).

⁹ Vgl. www.welt.de/politik/ausland/article156381438/1000-Jahre-Eiszeit-und-ein-russischer-Boykott.html sowie www.welt.de/politik/ausland/article156395761/Wie-Russland-mit-seinen-Kirchen-Politik-macht.html und www.welt.de/print/wams/politik/article156337628/Seine-fromme-Kolonie.html (aufgerufen am 23.11.2016).

¹⁰ Ekklesiologisch gesehen sind zwei gleichermaßen legitime orthodoxe Prinzipien auszumachen, die sich im Vorfeld der Synode nicht in ein Gleichgewicht bringen ließen. Bei diesen beiden Prinzipien handelt es sich auf der einen Seite um die Überzeugung von der Einmütigkeit des tradierten Glaubens, den die Orthodoxie mit einer Stimme bezeugen will. Auf der anderen Seite steht die Gleichwertigkeit der autokephalen orthodoxen Kirchen. Unabhängig von der Klärung dieser Verhältnisbestimmung hat die Kirchengemeinschaft der Orthodoxie Bestand, die sich in der gemeinsamen Eucharistie manifestiert (vgl. *Reinhard Thöle*: Ein hohes Ideal zahlt einen hohen Preis. Zur Großen und Heiligen Synode der Orthodoxen Kirche auf Kreta; in: *Pfälzisches Pfarrblatt*, Nr. 8, August 2015, 317–320 sowie den Beitrag von *Thöle* in diesem Heft, S. 6).

¹¹ Vgl. <http://bg-patriarchia.bg/news.php?id=220554>, &aufgerufen am 23.11.2016).

Ein Blick auf den innerbulgarischen Diskurs, der der Absage der BOK vorausging, zeigt, dass der Synodaltext zum Verhältnis der Orthodoxie zu den anderen Kirchen ein Kernpunkt der bulgarischen Gravamina war. So erklärte Metropolit Gabriel von Lowetsch¹² in einem Schreiben an Patriarch Neofit¹³ vom 23. März 2016 seinen Widerstand gegen die Vorlage mit einer exklusiven Ekklesiologie.¹⁴

„Die orthodoxe Kirche hat den Begriff der ‚Einheit aller‘ immer derart verstanden, dass alle die, die in Häresie oder Schisma gefallen sind, zuerst zum orthodoxen Glauben zurückkehren müssen und der heiligen Kirche gehorsam sein müssen und erst dann durch Buße wieder in die heilige Kirche aufgenommen werden können...]. Die verlorene Einheit der Christen ist [...] niemals verloren gegangen [...]. Neben der heiligen orthodoxen Kirche gibt es keine anderen Kirchen, nur Häresien und Schismen. Es ist dogmatisch, theologisch und kanonisch völlig unrichtig, diese Gemeinschaften Kirchen zu nennen. [...] Genau genommen ist die Rückkehr der Häretiker und Schismatiker zum wahren Glauben notwendig [...]. Gott sei Dank dafür, dass die BOK ihre Mitgliedschaft im Weltrat der Kirchen aufgab und so ihrer Missbilligung seiner Aktivitäten Ausdruck verlieh, da sie nicht ein Teil einer Organisation sein kann, wo sie als eine von vielen, als ein Zweig der einen Kirche betrachtet wird.“

Metropolit Nikolai von Plowdiw¹⁵ veröffentlichte ein weiteres Schreiben an den Patriarchen, das seine Unterstützung der Position Gabriels er-

¹² Metropolit Gabriel von Lowetsch [Tswetan Metodiew Dinew, 16.07.1950], 1979 Mönchsweihe, 1980 Diakon, im selben Jahr Priesterweihe, 1984 Theologiediplom, Sofia, 1984 Theologiestudium an der Geistlichen Akademie Moskau, 1986 Arbeit über die russische Askese des 19. Jahrhunderts, 1986 Weihe zum Archimandriten durch Filaret von Minsk und Arbeit für die Bulgarische Orthodoxe Kirche in Moskau 1986–1991, 1991 Rückkehr nach Sofia, Protosynkellos der Diözese Sofia, 1994 Abt des Klisura-Klosters, 1998 Weihe zum Bischof von Makariopol und zum Vikarbischof von Sofia, 2001 Metropolit von Lowetsch.

¹³ Neofit (Dimitrow, 15.10.1945) 1959 Schüler an der Geistlichen Akademie Sofia, 1971–1973 Spezialisierung im Fach Kirchenmusik an der Geistlichen Akademie Moskau, 1973–1980 Liturgiezentrum in Sofia, 1975 Priesterweihe, 1977 Archimandrit, 1981 Protosynkellos der Diözese Sofia, 1989 Rektor der Geistlichen Akademie Sofia, 1991 Dekan, 1992 Erster Sekretär des Heiligen Synod, 1994 Metropolit von Dorostol und Tscherven, seit 2013 Metropolit von Sofia und Patriarch der BOK.

¹⁴ Vgl. <http://222.pravoslavie.ru/english/92285.htm> (aufgerufen am 23.11.2016).

¹⁵ Nikolai (Sewastianow), seit 2006 Metropolit von Plowdiw.

klärte und von über 200 Priestern und Laien unterzeichnet war.¹⁶ Am 21. April 2016 übernahm der Heilige Synod der BOK in seiner Vorbereitungssitzung für das panorthodoxe Konzil Gabriels und Nikolais Position und hielt u. a. fest, dass es neben der Orthodoxen Kirche nur Häretiker und Schismatiker gebe. Aus dem Brief Gabriels übernahm man neben der Einzelkritik an den Passagen des Dokumentes auch den Passus, der Gott dafür dankte, dass man den ÖRK 1998 verlassen hatte.¹⁷ Diese Position sollte der Heilige Synod später erneut bekräftigen, als er im November 2016 über seine Stellung zu den Dokumenten nach dem Abschluss des Konzils beriet.¹⁸

3. *Die exklusive Ekklesiologie als Frucht innerkirchlicher Auseinandersetzungen um die Vergangenheit*

Die exklusive Ekklesiologie muss als Ergebnis innerkirchlicher Konflikte verstanden werden. Gerade die BOK verfügt nämlich über eine alte Tradition der ökumenischen Offenheit, die sie während der Zeit des Schismas mit Konstantinopel pflegte, wie Georgios Vlantis gezeigt hat.¹⁹ Auf diese ökumenisch aufgeschlossene Theologie, deren bekanntester Vertreter Protopresbyter Stefan Zankow (1881–1965)²⁰ war, kam man in den 1960er und 1970er Jahren bei der Arbeit im Weltkirchenrat wieder zurück, was sowohl in der Arbeit der präkonziliaren panorthodoxen Konferenz als auch im bilateralen theologischen Dialog mit dem BEK seinen Niederschlag fand.²¹ Erst unmittelbar nach der Wende entbrannte der Streit um das ökumenische Engagement der BOK. Kritiker des Patriarchen Maxim warfen diesem vor, mit der kommunistischen Staatsmacht kollaboriert zu haben und zeichneten auch die ökumenischen Aktivitäten als einen Teil dieser Kollaboration. Daraufhin trat das Patriarchat der Kirchenspaltung mit einer Distanzierung von der Ökumene entgegen, wie dies auch die schismati-

¹⁶ Vgl. www.bg-patriarshia.bg/news.php?id=201872 (aufgerufen am 23.11.2016).

¹⁷ Vgl. www.bg-patriarshia.bg/news.php?id=201851 (aufgerufen am 23.11.2016).

¹⁸ Vgl. oben Anmerkung 11.

¹⁹ Vgl. *Georgios Vlantis*: Die orthodoxe Kirche Bulgariens und die ökumenische Bewegung; in: OF 27, 2013, 57–69.

²⁰ Stefan Zankow war von 1923–1960 Professor für Kirchenrecht und christliche Soziologie in Sofia und von 1926–1960 Vorsteher der Alexander Newski-Kathedrale ebendort.

²¹ Zum Folgenden vgl. *Martin Illert*: Dialog – Narration – Transformation. Die Dialoge der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR mit orthodoxen Kirchen seit 1959, Beiheft ÖR 106, Leipzig 2016, 239–263 sowie 321–324.

sche „Gegensynode“ tat. Im innerbulgarischen Diskurs wurde (und wird) diese Distanzierung von der Ökumene mit einer Distanzierung vom Kommunismus gleichgesetzt, was insofern plausibel war, als die Ökumene tatsächlich vom kommunistischen Staat funktionalisiert worden war.

Um nicht die innere Einheit der Kirche zu gefährden, gab das Patriarchat auch im aktuellen Streit um die Dokumente der Heiligen und Großen Synode nach, insbesondere beim Text zum Verhältnis zu nicht-orthodoxen Kirchen, obgleich der Patriarch im Januar 2016 alle Texte unterzeichnet hatte. Nun hieß es – wie man später erneut im November 2016 bei der Erklärung des „Standpunktes der BOK zur Synode“ erklären sollte²² – es sei „dogmatisch, theologisch und kanonisch völlig unrichtig“, die anderen christlichen Gemeinschaften als „Kirchen“ zu bezeichnen. Deshalb müsse man auch keinen theologischen Dialog mit ihnen führen. Kirchenpolitisch standen hinter solchen Äußerungen auch Erfahrungen mit dem ÖRK, der sich zur Zeit der Entstehung des Schismas nach der politischen Wende – nach Meinung mancher bulgarischer Hierarchen – viel zu stark auf die Seite der „blauen“ Gegensynode gestellt habe. Ohne diese innerbulgarische Auseinandersetzung um die politische Funktionalisierung der Ökumene in der kommunistischen Zeit und ohne die Berücksichtigung der inneren Spaltung der bulgarischen Kirche in zwei Synoden ist das Verhalten der BOK nicht zu verstehen.

Neben diesen Gründen spielten auch noch persönliche Faktoren eine Rolle. Der Hauptgegner des Ökumene-Textes, Metropolit Gabriel von Lowetsch, vertritt seinen radikalen Antiökumenismus auch aus biographischen Gründen, wie bei der Veröffentlichung der Dokumente zur Zusammenarbeit von Orthodoxer Kirche und Sigmundst im Jahr 2012 deutlich wurde. Gabriel konnte (und kann weiterhin) sich auch deshalb als glaubwürdiger Wortführer des Antiökumenismus profilieren, weil er im Gegensatz zum heutigen Patriarchen Neofit und zur Mehrheit der Metropoliten des Heiligen Synod unbescholten geblieben war. Trotzdem scheiterte Gabriel 2013 als Gegenkandidat des aktuellen Patriarchen Neofit bei der Patriarchenwahl. Die Entscheidung des Heiligen Synod, die vom Patriarchen im Januar 2016 unterzeichneten Texte als unorthodox zu bewerten, ist unübersehbar auch eine persönliche Demütigung Neofits durch einen alten Konkurrenten.

²² Vgl. oben Anmerkung 11.

So halten wir fest: Eine monokausale Erklärung der Nicht-Teilnahme der BOK an der Synode durch eine Einwirkung der ROK unterschätzt die inneren sowohl theologischen als auch kirchenpolitischen und persönlichen Faktoren, die zu dieser Entscheidung führten. Die Erklärung der BOK vom November 2016, in der die Stellungnahmen vom April und vom Juni im Wesentlichen wiederholt wurden, bestätigt diese Sicht auf die Vorgänge in der BOK.